

Tiere und Suggestion.

Interessante Beobachtungen bei wilden und zahmen Tieren.

Suggestion und Hypnose. Sonderbares Verhalten der Affen Die Folge der Thierbändiger Kunstgriffe der Bettler und Zigeuner und ihre Wirkung.

Unter Suggestion versteht man gewöhnlich die Einflößung gewisser Vorstellungen, die von einem Menschen auf einen anderen ausgeübt wird. Es ist die Frage naheliegend, ob sich eine solche Erscheinung auch in der Thierwelt nachweisen lässt.

Viele Naturforscher sind der Ansicht, daß man dem Thiere nicht nur etwas suggerieren, sondern daß man es auch leicht hypnotisieren könne. Der Unterschied zwischen Suggestion und Hypnose läßt sich in dem folgenden Beispiel illustrieren: Die Suggestion in der Form, daß ein willensstarkes Geschöpf seinen Einfluß auf ein Mitgeschöpf geltend macht, ist eine alltägliche Erscheinung. Der Offizier suggeriert den Mannschaften seinen Muth, so daß sie auf den Feind stürzen.

Nicht jeder läßt sich aber hypnotisieren, das heißt, sich willenlos nicht nur zu vernünftigen, sondern auch wie ein ungerechtfertigter zu den thörichtesten Handlungen gebrauchen; er würde beispielsweise nicht wie ein Hund bellend oder auf allen Vieren laufen, weil der Hypnotiseur ihm eingegeben hat, er sei ein Pudel. Jede Hypnose ist also eine Suggestion, aber nicht jede Suggestion auch eine Hypnose. Es ist nun allerdings nicht zu bestreiten, daß Thiere nicht selten so handeln, als wenn sie hypnotisiert wären. Von verschiedenen Naturforschern wird berichtet, daß z. B. die Langarmaffen dem Tiger oft zur Beute fallen, obwohl sie sich bequemen hätten retten können.

Ueberhaupt sollen Affen in ganz gesicherter Lage, z. B. auf den Zweigen eines Baumes, wie gelähmt dem Krokodil in den Wassern fallen, wie ja auch Vögel von den Schlangen erschöpft werden, obwohl sie hätten fortfliegen können. Ähnliche Beobachtungen kann man auch bei Menschen machen. Wieberholentlich sind Personen überfahren worden, die nach dem übereinstimmenden Bericht von Zeugen in ihrer Verwirrung direkt in das Verderben hineingerannt sind. Warum soll das Thier nicht auch einer Dummheit fähig sein, die selbst bei dem Kulturmenschen anzutreffen ist?

Auch die Erfolge der Thierbändiger beruhen nicht, wie man allgemein annimmt, auf Hypnose. Löwen, Tiger, Panther u. s. w. gehören zu den Schleichrauthieren, die stets ihr Opfer hinterwärts überfallen. Nichts kann ihnen deshalb unangenehmer sein, als gegen ihre Gewohnheit ein Geschöpf, das sie ansieht, anzugreifen. Darin besteht wohl der außerordentliche Werth des scharfen Ansehens der Bestien, nicht aber darin, daß sie hierdurch hypnotisiert werden. Ebenso liegt keine Hypnose dort, wenn Thierkennner durch gewisse Kunstgriffe bei manchen Thieren ganz ungewöhnliche Erfolge erzielen, z. B. ein ungähmbares Pferd bändigen, einen bissigen Hund freideln, Pferd, Hund und Rind gehören nämlich zu den sogenannten Nasenthiere, d. h. ihr Grundsinne liegt nicht wie bei den Menschen in den Augen, sondern eben in der Nase.

Man kann nun durch gewisse Gerüche, wie Bettler, Zigeuner u. s. w. sehr wohl wissen, geradezu verblüffende Erfolge erzielen. Der Verbrecher beschneidet z. B. seinen Rod mit Hundebul, und siehe da, der grimmige Rüde vertritt sich heulend. Wenn man einer Kuh ein Kalb fortnehmen will, ohne daß es ein großes Lamenten gibt, so ist folgendes Mittel sehr probat. Man nimmt den Strick des Kalbes und bindet ihn der Alten um das Horn, so daß das Ende über den Nüstern liegt. Dann kann man das Junge unbeforscht fortnehmen, denn die Mutter wird sich ruhig verhalten. Das thut die Kuh nicht etwa deswegen, weil sie hypnotisiert ist, sondern weil sie aus dem Geruch des Stricks die Anwesenheit ihres Kalbes folgert.

Es ist ja auch erklärlich, daß die Hypnose bei den Thieren schwerlich ein günstiges Feld finden kann. Je unwürdiger ein Geschöpf ist, desto ungeeigneter ist es zu einer solchen Beeinflussung. Dagegen unterliegen alle Thiere, freilebende wie Hausthiere, in hohem Grade der Suggestion. Allerdings muß man dabei Unterschiede berücksichtigen. Die Pflanzenfresser werden ihrer sanfteren Natur wegen der Suggestion mehr unterliegen als die Raubthiere, und von den ersten sind wieder die in Herden lebenden Thiere geeigneter als die einzeln lebenden.

Königin Waade Sammlung.

Königin Waade von Norwegen hat sich eine eigenartige Sammlung angelegt: Sie hat sich nämlich bei einer ganzen Reihe von Bureaus für Zeitungsauschnitte abonniert und läßt sich von ihnen alle Aufsätze liefern, in denen von ihr und von dem König Haakon die Rede ist. Alle diese Artikel werden sorgfältig ausgelesen und aufgehoben und die, die ganz oder vorwiegend auf Erwähnung herab oder der Wahrheit wiedersprechen, haben die Ehre, in ein besonderes Album zu kommen, auf dem mit Goldbuchstaben der hübsche Titel steht: „Dinge, die wir nie gethan oder gesagt haben.“

Der Müll der Großstädte.

Schwieriges Problem und wie es verschiedene Städte zu lösen trachten.

Mießige Abwässerungen der „Müllberge“ in Leipzig Müllabfuhr in Berlin: Staubfreie Beförderung und Abladung Müllverbrennung.

Große Schwierigkeiten bietet die Abfuhr des Mülls in den Großstädten. Von den Mengen Müll, den eine Großstadt erzeugt, gibt die Thatsache eine Vorstellung, daß man in Berlin täglich etwa 40,000 Centner Abfälle abzuführen hat. In Leipzig hat man im Zeitraum von wenigen Jahren einen 122 Fuß hohen Berg nur aus Müll abfällen aufgeführt.

In Berlin wird die Müllabfuhr besonders durch drei größere Gesellschaften besorgt. Früher geschah das Abholen von Müll und Reibrath auch in Berlin meist auf offenen Wagen. Dabei wurde natürlich viel Staub aufgewirbelt, und um die Müllwagen ging jeder gern in großen Bogen herum, denn alle Klagen über Staubbelästigung verhallen ungehört. Seitdem man aber weiß, daß in dem Staube der Großstädte die Bazillen, die heimtischen Erreger so vieler Krankheiten, verbreitet werden, ist man ernstlich bestrebt, auch bei der Müllabfuhr jede Staubentwicklung zu verhindern. Deshalb stehen jetzt auf allen Höfen große mit Dedeln verschlossene Sammelwagen aus Eisenblech, die jeden Tag abgeholt und durch ein reich erdachte Einrichtungen von der Seite in einen geschlossenen Sammelwagen entleert werden, der auf der Straße halten bleibt. In diesen Sammelwagen wird der Müll nun zu der Umschlagstelle auf dem Bahnhof gefahren.

Hier ist eine besonders interessante Einrichtung geschaffen worden, die es ermöglicht, den Müll aus den Sammelwagen auch staubfrei in die Eisenbahnwagen zu befördern. Dies wird in folgender Weise erreicht. Der Wagen fährt von der an dieser Stelle hoch über den Eisenbahnschienen liegenden Straße auf eine Rampe und in den oberen Theil eines Gebäudes über eine im Boden befindliche Oeffnung, die für gewöhnlich mit einem Schieberblock geschlossen ist. In dem unteren Theile dieses Gebäudes, unmittelbar unter der erwähnten Schieberthür, steht ein Eisenbahnwagen; auch dieser Raum ist durch Thüren staubdicht abgeschlossen.

Sobald nun der Sammelwagen der Staubschutzgesellschaft auf seinen Platz gebracht worden ist und sobald die Oeffnung durch Entfernung der Schieberthür geöffnet ist, wird ein Rahmen mit Laken aus grobem Leinwandstoff bis an die untere Fläche des Sammelwagens heraufgezogen. Klappt man nun den Boden dieses Sammelwagens nach unten auf, so fällt der Müll unmittelbar in den untenstehenden Eisenbahnwagen, und jede Staubentwicklung wird vermieden.

In ganz origineller Weise entsorgt man sich des Mülls in englischen Großstädten, z. B. in London: er wird dort nämlich verbrannt. In England wird auch im Wirtschaftsbetriebe der Familien fast ausschließlich Steintobler gebrannt. Durch das Zerfallen der größeren Stücke entsteht Steintoblerstaub, der durch den Reibtritt in den Müll kommt. Außerdem aber befinden sich in der Steintoblerstaube noch so viele unverbrannte Bestandtheile, daß der englische Müll in zweifelhafte gebaute Oefen thatsächlich brennt. Dadurch werden alle organischen Bestandtheile derselben, die sonst eine so gefährliche Brutstätte für Bazillen aller Art sind, vernichtet, während sich in der Weichguth aus Sand, Asche und Metalltheilen eine Schmelze bildet, die in Formen gegossen, sehr gut zu verwendende Mauersteine ergibt. Diese Vernichtung des Mülls ist zweifellos die beste Lösung der Frage, denn dabei werden alle Ansteckungsstoffe, die sich in ihm in großen Mengen vorfinden, unschädlich gemacht, leider ist aber in Städten wie Berlin, Leipzig u. s. w. wo das Brennmaterial vorwiegend aus Braunkohlen-Briketts besteht, nicht anwendbar, weil letztere so gründlich verbrennen, daß nichts Ruhbares zurückbleibt.

Werth von Greifenausagen.

Der Franzose Dr. Cazin hat kürzlich, wie in der „Revue de Psychiatrie“ berichtet wird, in einer Prüfbibliothek anstalt von Nancy eine Reihe scheinbar normaler Greife untersucht. Er sprach mit jedem der Greife eine Viertelstunde lang über ganz gewöhnliche Dinge. Es zeigte sich dann, daß fast zwei Drittel der Leute Dr. Cazin zwei Monate nach dieser Unterredung nicht wieder erkannten. Als hauptsächlichste Ursache werden Schwächung des Gedächtnisses, der Seh- und Hörschärfe, die Suggestibilität, die Ermüdung infolge der Aufmerksamkeit, latente psychische Leiden u. s. w. angegeben. Als Forderungen für Gerichtsfälle stellt Dr. Cazin folgendes auf: bei wichtigen Aussagen die betreffenden Greife vorher psychometrisch untersuchen zu lassen; wenn man sie anhört, soll man sie erzählen lassen, ohne irgend eine tendenziöse Frage zu stellen; endlich sollen die Zeugen die Aussagen nach einigen Tagen wiederholen.

Neuro (römischer Kaiser von 54-68 n. Chr.) trug ein Monokel aus kostbarem Smaragd.

Leichenverbrennungen.

Indische Leichenbegängnisse und die dabei beobachteten Gebräuche.

„Hellige“ Plätze - Oelentarten, Bambustragbahren und Stühle als Leichenverbrennungsmittel - Haardübel und hängende Leichen - Vertheilung der Erbschaft.

Sonderbare Gebräuche läßt der Hindu in Britisch-Indien bei Leichenbegängnissen obwalten. Der Wunsch eines jeden Hindu ist, nach dem Tode an einem der „heiligen“ Flüsse, wenn möglich am „heiligen“ Ganges, verbrannt zu werden, damit seine Seele mit der in den Fluß gesunkenen Asche in das Heiligthum des großen Vishnu oder Buddha bezw. Allah schwindet. Zu diesem Zwecke werden die Leichen der Hindus viele Meilen weit auf Ochsentritten den Flüssen zugeführt. Ist einer der heiligen Flüsse zu weit von dem Orte des Todesalles entfernt, so wird die Leiche an irgend einer anderen Stelle unter ähnlichen Ceremonien, wie am Flusse, verbrannt. Damit auch in diesem Falle die Seele des Todten zu dem großen Buddha gelangt, läßt der Hindu seit seiner Kindheit einen Büschel Haare auf dem Wirtel seines Kopfes ungepflegt wachsen, und seine Religion sagt ihm, daß Buddha diesen kleinen Hock als Handhabe benötigt, um seine Seele zu sich hinauszuziehen. Während der Hindu meist seinen ganzen Kopf rasirt, gibt er acht, daß dieser Büschel Haare ungepflegt bleibt.

Ist der Verbrennungsplatz nicht weit entfernt, so wird die Leiche auf einer leichteren Bambustragbahr auf den Schultern von vier Männern zu ihm geführt. Die Leiche ist in ein dünnes gazartiges Tuch, bei Männern von weißer, bei Frauen von rother und bei unverheirateten Mädchen von gelber Farbe, gewickelt. In einigen Theilen Bengalens herrscht die Sitte, die Leichen in stehender Stellung auf Bambusstüben zum Verbrennungsplatz zu tragen. Die Verwandten und Freunde des Verstorbenen laufen hinter der Bahre her und singen ihre Gebete. Oftmals wird auch ein sogenanntes Musiktorps engagirt als Trauermusik; letztere besteht aber darin, daß jeder Musikant auf seinem Instrument möglichst großen Lärm herbeizubringen bestrebt ist. Ist der Trauerzug am Verbrennungsplatz angelangt, so kauft die Verwandtschaft das zum Verbrennen notwendige Holz an Ort und Stelle. Der Preis des Holzes für eine Verbrennung beträgt drei Rupien (ungefähr 11). Ist der Verstorbene wohlhabend gewesen, so werden oft weit größere Summen ausgegeben, und das theuere Sandelholz wird dann verwendet; ist der Verstorbene jedoch nur als armer Schluher durch sein Leben gelaufen, so wird oftmals nicht genug Holz zum Verbrennen des Körpers verwandt, und die theilweise angebrannten Körpertheile werden einfach in das Wasser des Flusses geworfen. Hier werden sie sofort von den Hungrigen und auf Beute lauenden Alligatoren aufgegriffen; manchmal schwimmen diese halbverbrannten Körper jedoch noch meilenweit den Fluß hinunter.

Ist die Leiche auf den Holzstoß gebettet worden, so geht der nächste Verwandte mit geschorenem Kopfhaar in das Flußwasser, entledigt sich dort aller Kleider und taucht, seine Gebete murmelnd, dreimal unter. Hierauf legt er seine neuen, weißen Kleider an und besprengt den Todten mit Flußwasser. Nachdem nun der Todte vollständig mit Holz und trockenen Zweigen bedeckt ist, umschreitet der nächste Verwandte, begleitet von dem diensthabenden Brahmanepriester, dreimal den Holzstoß und zündet ihn an allen Ecken mit brennenden Kampherstücken an. Die ganze Verwandtschaft sßt alsdann im Halbkreise um den brennenden Holzstoß, schluchzend und Gebete murmelnd, während ein Hindubene mit langer Bambusstange die Gluth führt und die herausfallenden Körpertheile wieder in die Flammen schiebt. Die Asche wird nachher, wie schon gesagt, in den Fluß geworfen. Kinderleichen werden nicht verbrannt; man taucht sie dreimal in das Wasser, um sie schließlich ganz den Fluthen zu übergeben. Nachdem von den Verwandten noch zum Schluß jeder einen Schuß des schmutzigen Wassers getrunken hat, verlassen sie den Verbrennungsplatz, um unter sich die zurückgelassene, meist geringe Habe des Verstorbenen zu theilen.

Die Insel Mallorca.

Die Verle des Mittelmeeres, ihre Bewohner und Städte.

Unter dem Namen Balearen versteht man die gesammte Inselgruppe im westlichen Theile des Mittelmeeres, welche die Inseln Mallorca, Menorca, Ibiza und Formentera nebst mehreren kleineren Inseln umfaßt und etwa 5000 Quadratkilometer einnimmt. Die größte Insel des Archipels ist Mallorca, auf der die Hauptstadt des Inselreiches, Palma, liegt. Seit 1802 sind die Balearen wieder mit ihrem Mutterlande Spanien vereinigt, nachdem sie eine Zeitlang in Englands Besitz gewesen waren, woran heute noch manche Bauten in Port Mahon erinnern. Die Zahl der Einwohner auf den Inseln beläuft sich auf etwa 300,000 Seelen.

Lektüre von Gefangenen.

Während früher in der Strafanstalt zu Basel die Auswahl der Lektüre für die Gefangenen, allerdings unter Berücksichtigung ihrer Wünsche, dem Hausgeistlichen anheimgegeben war, wurde im vergangenen Jahre die Auswahl des Lesestoffes freigegeben. Jeder Gefangene erhielt einen gedruckten Katalog der Gefängnisbibliothek, nach welchem er seine Auswahl treffen konnte.

Von den bezogenen Büchern entfielen fast 52 Prozent auf Unterhaltungs-Lektüre, beinahe 26 Prozent auf Erzählungen, nicht ganz 8 Prozent auf Klassiker, 7 Prozent auf Werke aus dem Gebiet der Geschichte, sowie auf Lebensbeschreibungen, 4 Prozent auf Fachliteratur und etwa 3 Prozent auf Reisebeschreibungen. Die Freiheit in der Auswahl soll auch in Zukunft wahr werden.

Die Marmorbrüche Carraras.

Bewinnung, Transport und Betrieb des wertvollen Minerals.

Unweit des romantisch gelegenen Städtchens Carrara in Italien befinden sich die weltberühmten Marmorbrüche, mehr als 400 an der Zahl. Die Römer bereits gewannen in jener Gegend das Material für die Statuen des Kapitols und die Bildsäulen der Kaiser. Die billigeren Marmorarten dienten zu Tempelbauten, Einfassungen der Straßenränder, zur Auskleidung der öffentlichen und privaten Badehäuser u. s. w. Die Ruinen der Stadt Lunig, des Hauptausfuhrortes für den römischen Marmorhandel, erheben sich heute noch nicht weit von Carrara.

Die kleine Hafenstadt Avenza vermittelt den Ueberseetransport der Marmorquadern, Blöcke, Platten, Säulen und prismenartig zugeschnittenen Formen dieses Minerals. Ganz Carrara lebt vom Marmor. Dieser selbst ist nur in seinen besten Arten vollkommen weiß und findet dann in der Gegenwart mit Rücksicht auf seine verhältnismäßige Seltenheit und seinen hohen Preis wohl nur ausschließlich für Porträtstatuen Verwendung. Der Abtönungen vom garten Blaulichweiß bis zur Schwärze des Ebenholzes, dem Gelb des Bernsteins und dem Grün des Serpentin gibt es im carrarischen Marmor unendlich viele. Die Varietäten im weißen Marmor sind auch außerordentlich zahlreich, und es gehört schon ein sehr geübtes Auge dazu, um hier den thatsächlichen Werth der verschiedenen Sorten zu bestimmen.

Der Preis für eine Kubithard feinen, weißen Carraramarmors schwankt von 75 bis zu 500. Jährlich werden in und um Carrara etwa 200,000 Centner im Werthe von mindestens 1,250,000 gewonnen. Sehr viele auswärtige Künstler von Ruf lassen die Denkmäler nach ihren Entwürfen in Carrara ganz oder theilweise ausführen, denn es gibt dort sehr geschickte Bildhauer und Steinmeißler. Im übrigen hat sich das Großkapital auch in Carrara der Marmorgewinnung und -Verarbeitung bemächtigt. Englisches und französisches Geld vor allem hat eine ganze Reihe neuer, sehr ergiebiger Gruben erschlossen. Die Eisenbahn befördert gewaltige Mengen des prächtigen und edlen Gesteins in fertigem und halbfertigem Zustande nach allen Himmelsrichtungen.

Die Thätigkeit in den Marmorbrüchen selbst gehört zu den der Gesundheit außerordentlich nachtheiligen. Neuerdings ist erfreulicherweise die italienische Regierung auch hier bestrebt, durch Ueberwachung der Arbeitsverhältnisse, durch Vorschriften hygienischer und sozialpolitischer Art eine Besserung in der Lage der Arbeiter herbeizuführen.

Betreffs des Marmortransports ist zu bemerken, daß die Marmorblöcke auf Schleifen an langen Stricken zu Thal befördert werden; eigenartig macht sich auch das bis zu zwölf Köpfen und mehr zählende Ochsengespann vor einem jener ungefügen Wagen, dessen Last ein gewaltiger Marmorblock bildet. Die Ochsenführer sitzen auf dem Rücken der Thiere mit dem Gesicht dem Wagen zugewendet, um die störrigen Thiere in nachdrücklicher Weise von ihrem Eize aus mit spigen Stöden bearbeiten zu können. Die Rücksichtslosigkeit des Italiensers allem Gebiete gegenüber zeigt sich auch da wieder in oft brutaler Weise. In jüngster Zeit kommen übrigens, namentlich für den Transport aus den entfernter gelegenen Marmorbrüchen, Pferde mehr und mehr zur Verwendung. In drei großen Häusern — Colonnata, Panti-Critti und Torano — die unerhöplich zu sein scheinen, wird auch heute noch, wie vor Jahrhunderten, der beste Marmor gewonnen.

Die Insel Mallorca.

Die Verle des Mittelmeeres, ihre Bewohner und Städte.

Unter dem Namen Balearen versteht man die gesammte Inselgruppe im westlichen Theile des Mittelmeeres, welche die Inseln Mallorca, Menorca, Ibiza und Formentera nebst mehreren kleineren Inseln umfaßt und etwa 5000 Quadratkilometer einnimmt. Die größte Insel des Archipels ist Mallorca, auf der die Hauptstadt des Inselreiches, Palma, liegt. Seit 1802 sind die Balearen wieder mit ihrem Mutterlande Spanien vereinigt, nachdem sie eine Zeitlang in Englands Besitz gewesen waren, woran heute noch manche Bauten in Port Mahon erinnern. Die Zahl der Einwohner auf den Inseln beläuft sich auf etwa 300,000 Seelen.

Der beste Kenner der Inseln ist der Erzherzog Ludwig Salvator von Oesterreich, der lange Jahre auf seiner Besichtigung Miramar, unter der Bevölkerung lebend, Studien zu einem großen Werke „Die Balearen“ gesammelt hat. Ihrer wunderbar herrlichen Natur und ihres milden Klimas wegen wird Mallorca die Verle des Mittelmeeres genannt. Die Bewohner Mallorcas, die Malloriner, sind ein gesundes, kräftiges Volk, das sich durchaus natürlich gibt und offenherzig und freundlich dem Fremden gegenüber auftritt. Die gesunde, herrliche Natur des Landes, das Leben an und auf dem Meere erhält ihre Lebenskraft und viele er-

Reinheit. Kraft! Wohlgeschmack!

Das sind die Eigenschaften die man findet in

Die & Bros. Quincy Bier

welches unübertrefflich ist in jeder Beziehung und sich infolge dessen bei allen Kennern eines guten Tropfens der allergrößten Beliebtheit erfreut.

FRED ROESCH 214 West dritter Straße, Grand Island, Nebraska (Telephon: Independent. 213) Agentur für diesen Theil des Staates, führt Belle's Lungen für Paß- und Flaschenbier in großen oder kleinen Quantitäten für Paß und Fern prompt aus.

Deutsche Wirtschaft DEW DROP INN. CARL ENGELLANDER Händler in Weinen, Liquören und Cigarren. Hier trinkt man gemüthlich ein Glas Bier bei delikatem Lunch. 1512 Dodge Straße, etwa einen halben Meil östlich der Postoffice. Omaha, Nebr.

Die Erste National Bank GRAND ISLAND, NEBRASKA. Hat ein allgemeines Bankgeschäft. Macht Farm-Anleihen. Kapital \$100,000; Ueberschuß \$100,000. S. N. Wolbach, Präsident. C. F. Bentley, Kassier. S. D. Ross, Hülfskassier.

UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE WORLD'S PICTORIAL LINE. Niedrige Raten. Jamestown - Ausstellung. Rundreisebilitete zum Verkauf jeden Tag in diesem Sommer. Der kurze Weg nach östlichen Punkten. Nachfragen bei W. H. LOUCKS, Agent.

reichen ein hohes Alter. Sie gehören alle der katholischen Religion an. Gerührt wird ihre Gaffreundschaft; jeder Fremde ist willkommen und findet überall die herzlichste Aufnahme bei Bornehm und Gering. In stittlicher Beziehung gehört Mallorca zu einer der besten Gegenden von ganz Spanien, Trunksucht zeigt sich selten, aber dem Spiel wird nach immer, besonders auf dem Lande, getrocknet. Die Ansprache an das Leben sind bescheiden, Fleiß und Arbeitsamkeit helfen über Mühe und Beschwerden hinweg.

Da die Heimath der Bewohner allen Unterhalt gewährt, ist es nicht zu verwundern, daß alle Malloriner von großer Liebe für ihre Insel, die sie Ca Roqueta (die kleine Spitze) nennen, befezt sind und sie nur sehr ungern verlassen. Auch in Winter, nach vollendeter Arbeit, versammeln sich auf den Bergungen auf dem Lande und im Gebirge die Familienmitglieder, um beim wärmenden Feuer alten Volksagen und Märchen zu lauschen, die auf der Insel noch gang und gäbe sind. Auch Musik lieben die Malloriner sehr, und bei vielen tritt Anlage zur Dichtkunst, Malerei u. s. w. hervor. Künstliche Begabung tritt auch bei Ausführung gewisser Handwerkszweige hervor, wenn die Malloriner auch nicht gerade erfindend begabt sind. Ihre äußere Erscheinung ist mittelgroß, Haare und Augen dunkel; unter den Frauen, die im allgemeinen schlank und gierlich sind, findet man manche Schönheit, die den Spanierinnen gleicht.

Die obligatorische Sprache ist die kastilianische, die von allen Behörden und in den Schulen angewandt wird und allen Gebildeten geläufig ist. Im Familienkreise wird dagegen die Mutterprache, die mallorinische, gebraucht, welche stets die Sprache des Volkes bleiben wird. Sie bildet einen

Zweig der tatalanischen Sprache, die 1229 bei der Eroberung der Insel durch Jaime de Aragon nach Mallorca kam.

Zu den beliebtesten Volksbelustigungen gehören Tanz, Hahnenkämpfe und Stiergefechte. Den Mittelpunkt aller Interessen auf der Insel Mallorca bildet die Hauptstadt Palma; hier konzentriert sich aller Handel, aller geistige Aufschwung und aller Verkehr.

Ein Stalbe im Königspalast.

Ein Nachkomme des berühmten norwegischen Königs Harald Haarfager (860-930), ein 80jähriger, ehrwürdiger Greis mit reichen schneeweißen Locken erschien bei Gelegenheit des Besuches des Königs von Dänemark in Norwegen im Königspalast zu Christiansia, um nach alter Stalbensitte den König und seine Gäste durch Sang und Saitenspiel zu erfreuen.

Nie vorher hatte er sein Heimathsdorf in Zelemorten verlassen; getreu den Sitten seiner Vorfahren lebt er dort in einer großen Höhle. Nun erschien er mit seiner alten Wirtin, der „Langleik“, am Hofe und wurde von den Gästen mit großem nationalen Enthusiasmus gefeiert.

Sein Instrument ist über 300 Jahre alt; es ist kunstvoll aus Holz gefertigt und gleicht in seiner Form fast einer Badkiste; ein halbes Duzend rauher Saiten spannen sich über die Oeffnung und ihr Klang resonirt dunkel und voll in dem Gehäule. Der greise Stalbe sang mehrere alte Volksgefänge, und die Zuhörer wurden von den seltsamen Klängen tief ergriffen.

Der König von Dänemark war so entzückt, daß er den alten Barden aufbot, als sein Gast den dänischen Königshof in Kopenhagen zu besuchen, und mit ruhiger Würde nahm der Greis die Einladung an.